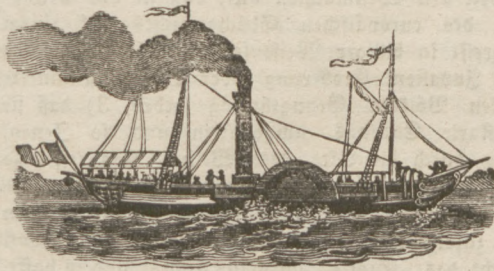


Danziger Dampfboot.

N^o 131.

Donnerstag, den 7. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Giefte können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

U n e r h ö r t !

Alle Schuld rächt sich auf Erden! — Das ist ein Ausspruch, der sich immer aufs Neue bewährt und zwar nicht nur in der Hütte, sondern auch auf dem Throne, ja hier vielleicht am schärfsten. Man blicke gegenwärtig nur auf den Thron des Königs von Neapel, Franz II. Seit Jahren wurde auf demselben ein System der Despotie gehandhabt, zu dessen Ausspinnung ebenso alle Kräfte des Verstandes wie zu seiner Anwendung alle Härte des menschlichen Herzens nöthig war. Dadurch entstand in dem beherrschten Volk ein Zustand, der mit Recht unerhört genannt werden konnte. Kerker und Banjonnnet waren die Mittel, durch welche die Regierung ihre Unterthanen zu zügeln suchte, und es war kein Wunder, wenn ein Theil des Volkes seine Menschenwürde vergessen lernte, während die Edelsten desselben im Gefängniß verkümmerten. Das Glückwürdige eines solchen Systems, das wie ein Giftlauch die herrlichsten Blüthen des Geistes zerstört, schien sogar auf der gütigen Natur wie ein Bann zu ruhen. Kam Einem nicht selbst das schöne Sicilien wegen der Knechtschaft des Volkes, das es bewohnte, wie ein trauriger Garten vor? Und ist es, das einst so reiche und blühende, nicht auch in der That durch eine über alle Maßen schlechte Regierung herunter gekommen? — Man glaubte, daß sich durch die Thronbesteigung eines neuen Königs der furchtbare Bann lösen würde; doch es blieb beim Alten. Ja, der Thronfolger verstieg sich wohl gar zur Verwegenheit des Gedankens, das Volk, welches erst die Ruthe geschmeckt, mit Skorpionen zu züchtigen. Es war unerhört; aber es ging noch eine Zeit lang, während der Rächer nicht schlief. Wir sehen einen Mann mit einer geringen Streitmacht nach Sicilien eilen, um den Funken, der dort glommt, zu einer lichten Flamme anzufachen, um sich zum Mittelpunkt der Unzufriedenen zu machen, und was am meisten sagen will, mit seiner kleinen Freischaar frei und offen gegen ein geordnetes und geübtes Heer den Kampf zu unternehmen. Es ist unerhört. Dafür aber wird er auch mit dem Titel Räuberhauptmann beehrt und auf seinen Kopf eine große Summe Geldes gesetzt. Indessen erreicht er die Insel glücklich, das ungeduldige Volk empfängt ihn mit Jubel; er schlägt mit seiner kleinen Schaar bald das Heer des Königs und der kühne General Garibaldi macht sich zum Herrn der Hauptstadt. Wie hört aber eine solche Kühnheit nicht unerhört? Unerhört aber ist auch die Schmach des Heeres, das in seiner großen Zahl die Sache seines Königs nicht zu verteidigen vermocht. Es hat den schwersten moralischen Banquerott erlitten und vermag sich von demselben nicht wieder empor zu raffen, indem es das Beispiel liefert, daß unter einer despotischen Regierung selbst Soldatenehre, Tapferkeit und der edle kriegerische Geist zu Grunde gehen. Unter diesen verwerflichen Umständen hat Franz II. schon die Hülfen der Großmächte angerufen, und verlangt, daß sie ihm seinen Thron garantiren möchten; auch hat er versprochen und gelobt, seinem Lande eine freie Verfassung zu geben, wenn er aus der ihn umgebenden furchtbaren Gefahr errettet würde. Was kann aber jetzt noch ein solches Versprechen nützen? Da er auf die Hülfen der Großmächte verlassen muß, so wird er gleich den andern schon entflohenen italienischen Fürsten seinen Thron verlassen müssen, um die Schuld, welche an seiner Regierung haftet, zu büßen.

R u n d s c h a u .

Berlin, 5. Juni. Die Reise des Prinz-Regenten in Ihre Provinz erregt die lebhafteste Theilnahme aller Patrioten. Gegenüber dem am politischen Horizont immer drohender aufsteigenden Unwetter ist es für jedes vaterländische Herz ein wohlthuendes und beruhigendes Gefühl, Fürst und Volk eins zu wissen. Die Beweise der Loyalität und Vaterlandsliebe, welche die Bewohner Ihrer Provinz bei der Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheiten des Prinz-Regenten und des Prinzen Friedrich Wilhelm gegeben haben, sind so erhehend, daß wir wohl mit Vertrauen in die Zukunft blicken können. Sprach auch der Regent bei dem Festmahle in Danzig die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens aus, so war doch die Antwort, welche Höchstersebe auf die patriotische Ansprache des Oberbürgermeisters Grodeck gab, nicht ganz frei von allen Besorgnissen. Und in der That sind die italienischen Wirren, die noch immer ungelösten Differenzen zwischen Frankreich und der Schweiz, die orientalische Frage, so wie die kriegerische Sprache der französischen Blätter nicht geeignet, friedliche Hoffnungen zu erwecken.

Der Prinz-Regent wird den 9. d. M. nach Baden-Baden sich begeben, sondern noch 6—8 Tage nach seiner Rückkehr aus der Provinz Preußen unter uns weilen. Der Kaiser Napoleon hat auf's Neue den Wunsch ausgedrückt lassen, mit unserm Prinz-Regenten irgendwo recht bald zusammen zu treffen, um jedes Mißtrauen, welches preussischer Seits in Bezug auf Annexions-Gelüste gegen ihn gehegt wird, in freundschaftlicher Weise mündlich zu beseitigen. Ob der Kaiser Napoleon zur Zeit des bevorstehenden Aufenthalts unseres Regenten in Baden-Baden letzterem daselbst einen Besuch abstatte, soll aber noch dahin stehen. — Im Monat Juli werden bei einem frohen Ereignisse in der Familie des Prinzen Friedrich Wilhelm sämtliche Minister, die unterdessen meist auf Erholungsreisen gehen dürften, hier wieder beisammen sein. — Es soll darauf bestanden werden, daß Dänemark seine Verpflichtungen gegen Deutschland erfülle und der deutschen National-Entwicklung im Herzogthum Schleswig gleichen Schutz und gleiche Berechtigung angedeihen lasse, wie der dänischen, ferner daß das Herzogthum Schleswig niemals dem Königreich Dänemark einverleibt werde. — Der Kapitän zur See und Direktor der technischen Abtheilung in der Admiralität, Herr Dell, welcher bereits 41 Jahre diente, ist auf sein dringendes Gesuch aus der Armee entlassen worden. Der Prinz-Regent hat ihm bei seiner Verabschiedung den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, begleitet von einem schmeichelhaften Anerkennungs schreiben, verliehen. Die hier anwesenden Marine-Offiziere werden demselben in diesen Tagen eine Abschieds-Geste geben.

Wir erwähnten schon, daß Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten vor einiger Zeit bei einer militairischen Befichtigung von einem Polen eine Bittschrift um Wiederherstellung der polnischen Nationalität überreicht worden sei. Jetzt schreibt man darüber der „W. Z.“ von hier: Bei einem Exerciren der Garnison auf dem Tempelhofer Felde vor dem Halle'schen Thore und noch ehe die Truppen von demselben wieder zur Stadt zurückgekehrt waren, ging ich über den Belle-Alliance-Platz innerhalb des Halle'schen Thores. Plötzlich jagte ein Reiter in stärkstem Train de Chasse durch das

Thor auf den Platz und will den für Reiter und Wagen verbotenen Mittelweg durch die Anlagen des Platzes zum Eingange der Friedrichstraße durchreiten. Das Publikum und die dort stationirten Polizei-Schuzmannschaften weisen den wilden, verflucht ausfahenden Reiter zurück. In diesem Augenblicke kommt ein zweiter Reiter, ebenfalls in Civilkleidung und ebenfalls den höheren Ständen angehörig, herangefahrt und winkt eine in der Nähe haltende Droschke herbei. Der erste Reiter springt eilig vom Pferde, übergibt es dem zweiten und wirft sich in die Droschke, welche auffallend eilig in die Stadt hinein fährt. Nun findet sich auch noch ein Dritter ein, der das leere Pferd besteigt; mit demselben ebenfalls in höchster Eile durch das Thor hineinsprengend, aber auch einige Offiziere und ein berittener Schuzmann. Die Offiziere richteten einige Fragen an die beiden zurückgebliebenen, erhielten aber ersichtlich ungenügende Antworten. Der Schuzmann ritt in die Stadt hinein, der schon verschwundenen Droschke nach und ein Zusammenlauf von Neugierigen umdrängte die Gruppe so dicht, daß ich nicht bis zu den Reitern vordringen konnte. Jetzt erfahre ich, daß ein Pole zu Pferde bei jenem Exerciren plötzlich an den Prinz-Regenten herangesprengt war und ihm eine Bittschrift überreicht hatte, welche der Regent einem Adjutanten überwies. Eben so plötzlich, wie er erschienen war, jagte der Pole auch wieder fort und entzog sich mit Hülfen einiger Freunde in der beschriebenen Weise jeder Erkundigung nach seiner Person. Die überreichte Schrift enthält eine Bitte um Wiederherstellung der polnischen Nationalität in überschwänglichster Form. Näheres weiß man im Publikum bis zur Stunde nicht.

Der Kultusminister von Bethmann-Hollweg, welcher am Sonntag der feierlichen Einweihung der evangelischen St. Trinitatis-Kirche zu Köln bewohnte, wird nach den hier eingegangenen Nachrichten bereits in der zweiten Hälfte der nächsten Woche wieder auf einige Zeit vom Schloß Rheineck nach Berlin zurückkehren.

In dem großen Berliner Kadettenhause ist als eine angeblich nur vorübergehende Modifikation der Lehrplan dahin abgeändert worden, daß für die Selecta (die unmittelbar für die Vorbereitung zum Eintritt als Offizier in die Armee bestimmte Abtheilung) vorläufig der bisher übliche Unterricht in den Naturwissenschaften, im Latein und in den neuern Sprachen ausfällt, wogegen die hierdurch frei gewordenen Lehrstunden der Unterweisung in den eigentlichen Kriegswissenschaften hinzugefügt werden. Auch für die nächste erste Lehrklasse ist das Latein unter demselben Grundverhältniß in Wegfall gekommen.

Stettin, 6. Juni. Gestern kam mit dem Dampfschiff „Sonne“ eine für das Berliner anatomische Museum bestimmte Mißgeburt, ein Kalb mit vier Vorderfüßen, zwei Hälsen und zwei Köpfen, aus Vorpommern hier an.

Neuß, 3. Juni. Ein ganz ungewöhnliches Auffehen hat folgender in unserer Umgegend stattgehabte Vorfall erregt. Nachdem eine 16jährige Israelitin einige Zeit eine Nonnenschule besucht hatte, erklärte sie ihren Eltern, daß sie gesonnen sei, zum Katholizismus überzutreten, wogegen sich letztere natürlich entschieden aussprachen. In der vorigen Woche nun reiste das Mädchen ohne Vorwissen ihrer Eltern, wie es heißt, in Begleitung eines

Geistlichen nach Köln und begab sich in eine klösterliche Anstalt. — Der Vater, dem es gelang, die Spur der minderjährigen Tochter zu entdecken, reiste ebenfalls nach Köln und erwirkte von den Behörden, daß sich drei Polizei-Beamte in das Haus begaben, welches das Kind zu seinem Aufenthalte gewählt. Sie kamen indes zu spät, denn eben war die Jüdin gekauft worden. Die Tochter wurde, wie es das Gesetz vorschreibt, dem Vater wieder übergeben. Wie es heißt, dürfte diese Angelegenheit in Düsseldorf zum Austrag gelangen, wenn wirklich eine Klage auf Entführung eingeleitet wird. — Gegen das Tausen wird schwerlich etwas einzuwenden sein, da bei jenem Alter eine freie Willensäußerung und der Uebertritt zu einer andern Konfession zulässig sein soll.

Hannover, 6. Juni. Der namentlich durch seine Rheinbundgelüste bekannt gewordene Minister von Borries ist in Anbetracht seiner Verdienste vom Könige von Hannover in den Grafenstand erhoben worden.

München, 3. Juni. Seit den fürchterlichen Hagelschlägen vom 25. Juni 1844 und vom Jahre 1848 kann man sich, wie der „Allg. Ztg.“ geschrieben wird, in München und Umgegend nicht leicht eines Wetters erinnern, gleich dem, das heute Abend um 5 Uhr über die Stadt hereingebrochen. Nachdem die Gewitter kalte Pfingsttage, selbst mit Schneehauer, gebracht hatten, kam gestern Abend um 9 Uhr ein äußerst heftiges und hartnäckiges Gewitter aus Nordwesten, dem nun heute aus der nämlichen Richtung die lichtgrauen Wetterwolken folgten, welche eine Viertelstunde lang fast in immerwährender Steigerung den Hagel herabsendeten, als ob Krulenschläge auf die Hausdächer fielen. Hunderte von Fensterscheiben sind zertrümmert, und manche Häuserfassaden zeigen keine ganze Scheibe mehr. Der Starnberger Bahnzug soll, von dem Wetter überfallen, ebenfalls auf einer Seite alle Fenster durch die eiergroßen Schlossen verloren haben, und der Schaden in der Umgegend wird sich als erheblich herausstellen.

Turin, 1. Juni. Die Nachrichten aus Sizilien werden immer häufiger und reichhaltiger, und man kann aus denselben erschen, mit welcher Unverschämtheit die offiziellen Depeschen aus Neapel der Wahrheit ins Gesicht schlugen. Auch ohne den Bericht des neapolitanischen Generals Landi, über dessen Echtheit jedoch einige Zweifel aufgeworfen werden, kennt man nun weitläufig die Details des Gefechtes bei Calatafimi vom 16. und man erhält aus denselben einen Begriff von der Demoralisation, die bei den neapolitanischen Truppen und noch mehr bei ihren Führern eingerissen ist. Der bei jenem Gefechte gefallene Führer der Insurgenten ist der Kapitän Schialino, ein Genuese, der mit tollkühnem Muthe sich zu weit vorgewagt hatte und durch einen Schuß niedergestreckt wurde. Sein Verlust wird bedauert, denn er war einer der kühnsten Männer unter den Begleitern Garibaldi's. Dem General selbst wurde der Rock von einer Kugel durchlöchert und er gerieth auch in Gefahr, von den Felsstücken, welche die neapolitanischen Soldaten von den Höhen herunterrollen ließen, getroffen zu werden. Das Glück, von welchem Garibaldi unter den augenscheinlichsten Gefahren begleitet wird, ist fast beispiellos. Auch im Jahre 1849 bei der Vertheidigung von Rom wurden ihm bei mehreren Gelegenheiten die Kleider von Kugeln durchlöchert, ohne daß er eine Verletzung davontrug; einmal traf eine Kugel den elferbeinernen Griff eines kleinen Dolches, den er an der Seite trug, zerschmetterte denselben, blieb aber im Eisen stecken, so daß er nur eine starke Quetschung davontrug. Auch bei seinen Kämpfen in Südamerika dankte er mehrmals sein Leben ganz außerordentlichen Zufällen, die manchmal von ihm in ruhigen Zeiten mit seiner gewöhnlichen Einfachheit und Klarheit erzählt werden.

Paris, 3. Juni. Die „Debats“ brachten gestern einen Artikel von Girardin, der einiges Aufsehen machte, indem er die Beruhigung Frankreichs und Europas, welche Herr Fould in Tarbes und dann der „Moniteur“ sich zum Ziel gesetzt, von der Wiederherstellung des parlamentarischen Systems abhängig macht. Trotz der wiederholten Versicherungen der Regierung bestche das Gefühl der Unsicherheit aller Dinge fort. Man wisse auswärts nirgends mehr, was von dem französischen Volke zu erwarten sei und woran man sich zu halten habe. Nur die parlamentarische Tribüne könne die Stimmung der öffentlichen Meinung regeln und sie auch nach außen klar stellen. Girardin weist dabei auf England und dann auch besonders auf die letzten Veränderungen der preussischen Kammer hin, welche

die politische Erkenntniß in Deutschland wesentlich gefördert und den Volksgedank gehoben hätten. Er wendet sich dabei gegen die „Doktrinäre der Eroberung und der Annexion“, die was einst „Laune der Gewalt“ war, zu einer „Maxime der Geographie und Ethnologie“ gemacht hätten. „Patrie“ und „Siècle“ nehmen heute den Handschuh auf, bringen aber nichts vor, als das bekannte Sündenregister des Orleansismus, der durch seine schwächliche auswärtige Politik zuletzt sich selbst ruiniert habe. Ueberdies vertheidigt sich das „Siècle“ gegen den Vorwurf, daß es einen allgemeinen Krieg verlange. „Mit nichts, sagt das Blatt, wir verlangen von den Westmächten nur, daß sie die Grundlagen des europäischen Gleichgewichts auf einem Kongresse in billiger Weise feststellen; so daß sie den durch Invasion, Eroberung oder Besiegung unterdrückten Völkern Genugthuung geben, 3) daß sie die Karte Europas umgestalten und so Jenen, welche durch die Akte des Wiener Kongresses so viel litten, möglichste Entschädigung gewähren; endlich 4) daß sie diese Verträge, deren Fügen kaum mehr zusammenhalten, auf immer zerreißen.“ Sonst wünscht das „Siècle“ durchaus nichts, und es hofft, daß man diese Wünsche weder kriegerisch noch „kleinlich“, wie die „Debats“ gesagt, finden werde. Es ist kaum zu glauben, was die liberalen Gewürzkrämer des „Siècle“ Alles für möglich halten, wenn es nur mit der nöthigen Gemüthlichkeit angegriffen wird. Aber so sieht es nun einmal hier in sehr vielen Köpfen aus.

5. Juni. Die heutigen Abendjournale dementiren die Nachricht von dem Wiederbeginn des Bombardements von Palermo. Der Waffenstillstand soll verlängert worden sein. Man erwartet eine ehrenvolle Lösung.

London, 2. Juni. Die neuen Friedensversicherungen des „Moniteur“ haben nicht einmal die ängstliche Bevölkerung der Börse, geschweige denn das politische Publikum befriedigt. Es geht eben in England damit wie im übrigen Europa. Friedliche Versicherungen im „Moniteur“ bringen die entgegengesetzte Wirkung dessen, was sie bezwecken, hervor, und je süßer die Klänge, desto lebendiger regt sich in den Zuhörern der Verdacht, daß sie einen tödtlichen Plan maskiren sollen.

Die „Times“ spricht heute ihre Bewunderung für Garibaldi und ihre Verachtung für das Regiment, an dessen Sturz er so muthig arbeitet, mit gleich großem Nachdrucke aus. Das Bombardement Palermo's, das lediglich ein Akt gemeiner Rache sei und mit der weiteren Kriegsführung nichts gemein habe, beweise an sich schon, daß die jetzige Regierung Neapels nicht werth sei, länger zu bestehen. — Aehnliche Betrachtungen über den „Moniteur“, Garibaldi und Sicilien finden sich in den meisten heute ausgegebenen Tag- und Wochenblättern. Entgegengesetzte Ansichten, noch so schlichtern ausgesprochen, gehören zu den seltenen Ausnahmen.

5. Juni. Die „Times“ meldet, daß in Folge eines Gerüchts, ein österreichisches Armeekorps von 15,000 Mann mache auf Verlangen Neapels eine Bewegung zu Gunsten dieses Staates, französische Regimenter sofort nach dem angegebenen Punkte marschirt seien, daß dieses Gerücht aber unbegründet gewesen sei. Neapel habe sodann eine französische Intervention verlangt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7. Juni. Bei der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten in unserer Stadt hat Höchstderselbe 200 Thlr. zur Auszahlung an Arme überwiesen. — Auch ist bei dieser Gelegenheit dem Hrn. Ober-Bürgermeister Grobdeck der rothe Adler-Orden 4. Kl. verliehen worden.

[Marine.] Die Marine steht gegenwärtig mit der Königl. Dsbahn-Direction wegen künftiger Ueberlassung von Eisenbahnschienen, Drehscheiben und kleinen Transportwagen, welche nach Vollendung des Dirschauer Brückenbaues disponiblen geblieben sind, in Unterhandlung, um die Königl. Werft mit Schienengeleisen versehen zu können, welche Behufs der Beleuchtung des Transportes von Holz und Maschinentheilen ein schon lange gefühltes Bedürfnis sind.

Gestern Abend nach 9 Uhr versuchte der 14jährige verkrüppelte Sohn des Lohndieners Schulz in der Gegend des Krachthors durch einen Sprung in die Moltlau seinem Leben ein Ende zu machen, wurde jedoch durch einen Matrosen der Marine, zwischen den Schiffen, mit Lebensgefahr, gerettet. Bei diesem Liebesdienst verlor der Retter seine Taschenuhr im Wasser. Grund der That des Knaben soll Furcht vor Strafe gewesen sein.

— Herr Carl Osten ist am vorigen Montag auf dem Victoria-Theater zu Berlin als Don Ramiro in Raupach's „Schule des Lebens“ zum ersten Male aufgetreten. Es liegt uns über seine Leistung die Kritik des geistvollen Feuilletonisten der Pr. Z., Dr. F. E. Klein, vor, welche zu unserer Genugthuung die von uns über Herrn Osten mehrfach ausgesprochene Meinung bestätigt. Es heißt in derselben:

„Wir glaubten in Herrn Osten keinen Schauspieler des gewöhnlichen Schlags zu erkennen. Der jugendliche Mann besitzt eine vortheilhafteste Figur für Heldenthaber, ein glanzvolles biegsames Organ, Anstand und Feuer. Den Doppelcharacter seiner Rolle führte er mit sinnigem Verständniß durch und so richtigem Feingefühl, daß man in dem Goldschmied, ohne Besorgniß für die Verstellung, doch das Fürstliche, nicht in Haltung und äußerem Wahne, sondern in der zarten Innigkeit und dem edlen lebenswüthigen Betragen gegen seine Frau, herausempfand. Herr Osten erschien uns, vermöge des ausnehmenden Tactes und der Feinsinnigkeit seines Spiels, für Heldentrollen auf ersten Bühnen berufen.“

Dies Urtheil steht um so höher, als Herr Dr. Klein nicht nur einer der gelehrtesten Männer der Gegenwart und ein gebiegender Kunstkritiker, sondern auch selbst dramatischer Dichter ist und als solcher Großartiges geleistet hat, wie denn auch sein kritisches Talent ein in ganz Deutschland ebenso allgemein anerkanntes wie gefürchtetes ist.

Die Direction der Gasanstalt zeigte in dem gestrigen Intelligenzblatte an, daß wegen Umlegung des Hauptrohrgasstranges von der Gasanstalt aus durch den Bahnhof von gestern ab auf etwa 4 Wochen in der Tageszeit von 6 Uhr Morgens, in sämtlichen Stadttheilen mit Ausnahme der Niederstadt, kein Gas abgegeben werden könne. Diese für den Tag angezeigte Gasentziehung scheint sich auch auf den Abend ausgedehnt zu haben; denn wie uns von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, erlöschten gestern Abend in mehreren öffentlichen Localen die Gasflammen.

Königsberg, 6. Juni. Der Herr General-Feldmarschall v. Wrangel, welcher sich bei der heutigen Abreise des Prinz-Regenten auf dem Bahnhofe befand, machte die Reise nicht mit, sondern blieb hier zurück, um den Offizieren seines 3. Kürassier-Regiments ein Diner zu geben, welches heute im Deutschen Hause stattfand.

Als am 4. d. M. der Prinz-Regent seinen geliebten Sohn zum Chef des 1. Infanterie-Regiments ernannte, telegraphirte Hochderselbe, wie wir bereits gestern mittheilten, diese angenehme Ueberraschung sogleich seiner hohen Gemahlin und erhielt in Insterburg von derselben aus Potsdam die telegr. Antwort: „daß diese Ernennung auch ihr viele Freude bereitet, und sie den Offizier des Lehrbataillons dieses Regiments, Lieutenant Krause, zur Tafel geladen, die zwölf Leute aber bewirtheten und jedem einen Doppelfriedrichsd'or habe verabreichen lassen.“ Diese so ansprechende Aufmerksamkeit unserer liebsten würdigen Prinzessin Victoria erzählte der junge Prinz seinen Kameraden, die Höchstderselbe in der Königs-halle durch ein Souper bewirthete, mit der scherzhaften Bemerkung, daß diese Leute schon dort Mittag gegessen, während es ihm noch nicht so wohl geworden sei. Es nahmen an dem Souper sämtliche Offiziere, die Zahlmeister und die Aerzte des 1. Infanterie-Regiments Theil und bestand dasselbe aus 72 Couverts. Nachdem der Prinz sich die Theilnehmer einzeln hatte vorstellen lassen und sich mit jedem auf das Freundlichste und Huldvollste längere Zeit unterhalten hatte, begann um 11 Uhr das Mahl. Es herrschte der Frohsinn und die Heiterkeit in aller Umgebungen und Se. Königl. Hoheit war in der freudigsten Stimmung, die ihn zu der herzlichsten, lauseligsten Unterhaltung veranlaßte. Se. Königl. Hoheit fühlten sich so froh und heiter in dieser Gesellschaft, daß er erst gegen halb 2 Uhr Nachts nach dem Schlosse sich begab.

Zu der von der Kaufmannschaft arrangierten Festsahrt, aus welcher nachher ein Diner im Saale des Junkerhofes wurde, hatten sich die Veranstalter der Festlichkeit einen berühmten Koch aus Berlin engagirt, auch von dort die Weine und Cigarren kommen lassen, von den dieselben wußten, daß sie zu den Lieblingsgenüssen des Prinz-Regenten Königl. Hoheit gehören.

Zu dem Provinzial-Schützenfeste ist die Theiligung der Gilden der Provinz nicht so zahlreich ausgefallen, wie hier erwartet wurde. (K. H. Z.)

Bromberg. Dienstag gegen Abend traf der Erzbischof von Posen, Herr Leo v. Prylaski, hier ein und wurde mit Glockengeläute empfangen. Der Herr Erzbischof ist gekommen, um dem Prinz-Regenten bei der Rückreise nach Berlin seine Ehrfurcht zu bezeugen.

Literarisches.

Album plattdeutscher Gedichte.

Min.-Ausg. geb. mit Goldschn. Ladenpr. 1rtl. 15gr.
Verlag von E. Schotte & Co. in Berlin.

Überall regt sich's, so weit die deutsche Zunge nicht
erschöpflich klingt, vom Rhein bis zum Harz, vom Dollart
bis zur Ostsee, ja im fernen Siebenbürgen, die alte Mut-
tersprache, das Platte oder Niederdeutsche, zu halten, zu
festigen, zu verjüngen, daß ihr die jüngere Schwester,
das stolze Hochdeutsche, nicht, wie den Rang, so auch das
Leben freitig mache und sie verdränge zu den ausgestor-
benen Sprachen. Nicht erst seit „Klaus Groth's Quick-
born“ ist diese neue Regsamkeit erwacht, nicht aus seinem
Jungbrunnen brachte er getrunken zu werden; im Ge-
gentheil, dieser selber ist nur ein Zeichen des erwachten
Lebens, seine Lieder selbst sind die Kinder der erwachten
Liebe zu der schönen Aschenbrödel, die so lange in unserer
Nähe weilte, daß man ob der Gewohnheit ihrer Reize
nicht achtete, bis endlich ein Irgendwer sie wieder ent-
deckte und Alles über die eigene Blindheit staunte! Nun
aber sind rührige Anbeter der alten ehrwürdigen, so wort-
reichen plattdeutschen Sprache aufgestanden, welche eben
durch deren literarische Pflege, besonders auf dem Felde
der Poesie, zeigen, daß sie auch als Schriftsprache so gut
wie die hochdeutsche zu gebrauchen und darin vortreffliche
Produkte aufzuweisen hat. Jeder neue Messtafel er-
höhet die Wahrheit der Behauptung mehr, daß die Blüthe
der plattdeutschen Literatur sich vornehmlich während der
letzten Jahre mehr und mehr und schon weit entfaltet hat.
Eine große Anzahl mehr oder weniger trefflicher poeti-
scher Werke sind erschienen und wurden mit so großem
Beifall von allen Freunden des Plattdeutschen aufgenom-
men, daß die meisten derselben mehrfache Druckauflagen
erlebten.

Bei dem gerade jetzt so lebhaften Interesse für die
plattdeutsche Sprache glauben wir, daß es wohl an der
Zeit ist, aus dem großen Garten der plattdeutschen Lite-
ratur einige Blüthen und Kernfrüchte eingesammelt und
dieselben zu einem Bouquet in einem Körbchen vereinigt
zu sehen; daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo sich der
Mangel eines Buches herausstellt, welches das Vorzüg-
lichste der plattdeutschen Poesien, das bisher nur in ein-
zelnen, verschiedenen Zeitschriften und Werken zerstreut
lag, in einer Anthologie darbietet. Dieses Album wird
wegen seiner vortrefflichen mannigfaltigen Auswahl, welche
dem decanten Humor des Schalks nicht weniger, als dem
ernsten Ernst des Lebens und den Klängen der Liebe
und Treue durchaus Rechnung trägt, sich gar bald zahl-
reiche Freunde und Freundinnen erwerben, und wird
sicherlich um so mehr Ansehen finden, als die Erscheinung
desselben eine neue, bisher noch nicht hervorgetretene ist,
und auch eben deswegen dem Publikum, das jetzt bei einer
Uebersättigung von Albums hochdeutscher Gedichte rüchlich
der Wohl zu Festgeschenken sehr oft in Verlegenheit ist,
angenehm und erwünscht sein.

Ein edles Herz.

Novelle von F. Wilibald Wulff.
(Fortsetzung.)

Am andern Morgen trat Helene in das Kranken-
zimmer. Wallner's Berichte, über den Zustand des
Geliebten, hatten sie vollkommen beruhigt. Dennoch
aber konnte sie die Thränen nicht zurückhalten, als
sie das veränderte Aussehen Libau's wahrnahm.
Eugen hieß sie freudig willkommen. Helene ver-
weilte fast den ganzen Tag an seiner Seite. Erst
gegen Abend kehrte sie in die Residenz zurück.
Marie blieb bei dem Verwundeten. An den fol-
genden Tagen machte bald die Baronin, bald Marie
an seinem Lager. Eugen erholte sich bei der so
sorgfältigen Pflege merklich, aber dennoch ging seine
Brustwunde und der Blutverlust forderten mona-
tliche Schonung. Helene war in den ersten Wochen
fast nicht von seiner Seite gewichen, in der letzten
Zeit erforderten wichtige Angelegenheiten ihre An-
wesenheit in der Stadt. Sie konnte daher dem
Freunde nur täglich ein bis zwei Stunden widmen.
In den übrigen Stunden des Tages leistete Marie
ihm Gesellschaft. Eugen hatte früher nicht viel
Kosmopolitismus von der stillen und einsamen Pflegerin ge-
nommen, erst jetzt, da die Langeweile ihn dazu an-
trieb, begann er sich mit ihr zu beschäftigen. Mit
Erfreuen erkannte er die großen Vorzüge, die
glänzenden Talente des jungen Mädchens. Marie
war ein Weib von reichem Wissen und was noch
mehr, von tiefem reinen Gefühl. Dies vereint,
war sie bald auf Libau einen wunderbaren Einfluß aus-
zuüben, von dem nicht schon, nicht einmal hübsch zu
sagen, aber ihre traurigen Schicksale hatten ihren
ihrer ganzen Erscheinung und insbesondere ihrer
Unterhaltung einen so eigenthümlichen Reiz verliehen,
daß sich Jeder davon angezogen fühlen mußte. Auch
Eugen erkannte bald den Einfluß, welchen sie auf
ihn und ihre ganze Umgebung ausübte. Er wußte
nur, daß sie unglücklich sei. Dies vergrößerte noch
seine Interesse. Helenens Erscheinen und ihre
freundschaftlichen Gespräche verloren immer mehr
und mehr an Werth. Er sehnte sich nach Marien

und ihrer Unterhaltung. Sein Geist war bald fort-
während mit ihr beschäftigt. Außer der Baronin
hatte niemals ein Weib sein Herz gefesselt. Eugen
hatte in seinem Leben nur einmal geliebt und diese
Liebe war erst dann erloschen, als alle Hoffnung
auf den Besitz der Geliebten verschwunden war.
Eugen hatte viel gelitten und eben die Erinnerung
an diese Lieben hatten ihn stets vor jeder anderen
Liebe bewahrt. Jetzt aber floh diese Erinnerung.
Eugen vergaß Alles, vergaß Helene, vergaß seine
Jugendliebe. Er liebte Marie.

Marien war die Liebe Eugens kein Geheimniß
geblieben. Auch sie fühlte sich mehr und mehr zu
dem jungen Manne hingezogen. War nicht ihr
Schicksal dem seinigen so ähnlich? War nicht auch
er unglücklich? Schon bei ihrem ersten Begegnen
hatte ihr Libau mehr Interesse abgewonnen, als
alle anderen Männer. Marie hatte mit sich ge-
kämpft. Rodenberg's Verrath und das so traurige
Schicksal ihrer Jugendliebe hatten sie bisher geschützt.
Jetzt aber waren sie vergessen. Sie empfand bald,
daß Eugen ihr theurer war, als sie es sich gesehen
mochte. Sie kämpfte zwar immer noch gegen diese
Liebe, denn sie wußte, daß auch Helene dem Ge-
liebten von ganzer Seele zugethan sei, aber ihre
Neigung wuchs mit jedem Tage und bald fühlte sie,
daß es unmöglich sei, sie zu bekämpfen.

Helene war gerade in dieser Zeit viel in der
Residenz zurückgehalten und hatte schon mehrere
Tage das Landhaus nicht besucht. Unangenehme,
zeitraubende Geschäfte nahmen sie so sehr in Anspruch.

Eugen suchte inzwischen eine Gelegenheit, sich
der Geliebten zu entdecken. Bald war sie gefunden.
Eines Morgens, als sich Beide im Vorzimmer trafen,
hielt der Offizier die Erstaunte zurück.

„Marie,“ sagte er.

Diese suchte zusammen, denn bisher hatte sie
noch immer das Wort „Fräulein“ aus seinem
Munde gehört.

„Sie haben mich gepflegt, mich gewartet mit
Aufopferung ihrer Kräfte. Wie soll ich Ihnen
das vergelten?“

„War es nicht meine Pflicht, Herr von Libau?“
erwiderte bebend das junge Mädchen.

„Also nur das Pflichtgefühl trieb Sie an mein
Krankenzimmer. Herrschte keine andere Regung in
Ihrem Herzen?“

Marie antwortete nicht.

„Längst müssen Sie geahnt haben,“ fuhr Eugen
fort, indem er die Hand des zitternden Mädchens
erfaßte, „was in meiner Brust für Sie lebt. Längst
müssen Sie gefühlt haben, daß ich Sie liebe,
glühend liebe.“

Marie wendete den Kopf, um ihr Eröthen zu
verbergen.

„Sie wenden sich ab. Bin ich Ihnen denn so
ganz gleichgültig? Marie, ich kenne kein größeres
Glück, als Ihre Neigung erringen und Sie mein
nennen zu können. O, geben Sie mir Antwort.
Wollen Sie mir angehören?“

Mariens Herz drohte zu zerspringen. Sie vergaß
Alles, vergaß Helene, vergaß Rodenberg und die
ganze Welt.

„Ja,“ hauchte sie, „ich will! —“

Eugen zog sie an seine Brust und bedeckte ihren
Mund mit Küssen. (Fortsetzung folgt.)

Ver mis ch t e s.

Der Publ. schreibt: Der Stettiner Nachmittags-
Zug kam am 30. v. M. eine halbe Stunde später als
gewöhnlich an. Die Abfahrt desselben von Stettin war
durch die verspätete Ankunft des dortigen Dampfschiffes
herbeigeführt, welches Hunderte von Russen an Bord
hatte, die ihr Heil in den Bädern Deutschlands zu finden
hofften. Und in der That sah man es den vielen am
30. v. M. hier angekommenen Reisenden an, daß ihre
Reise keine Vergnügungstreise war. Die meisten Theil-
nahme unter den Kranken fand eine Wahnsinnige, deren
Geschichte in wenigen Worten wiedergegeben ist. Von
Geburt eine Schwelgerin und die Tochter sehr vermög-
ender Eltern, war sie in ihrer Heimath zu einem jungen
Manne in ein Verhältniß getreten, das von ihren Eltern
nicht gebilligt wurde. Ob ungleiche Vermögensverhält-
nisse, ob Verschiedenheit der Religion oder etwas Anderes
der Grund der Mißbilligung gewesen, ist unbekannt ge-
blieben; genug, die Eltern blieben gegen die Bitten der
Liebenden taub und schickten, um der Sache mit einem
Schlage ein Ende zu machen, die Tochter gegen ihren
Willen und ohne daß sie wußte, wohin es ginge, nach
Petersburg. Hier sollte sie die Stelle einer Erzieherin
einnehmen. Die gewaltthätige Trennung von dem Gegen-
stande ihrer Liebe wirkte aber zu heftig auf sie ein, daß
Heimweh mochte hinzutreten; sie wurde immer stiller
und stiller, bis ihr Geisteslicht erlosch. Später stellte
sich sogar Raserei ein. Seitdem man ihr indes die
Augen verbunden und ihr eingeredet hatte, daß sie blind
sei, sind die Wuthanfälle nicht wiedergekehrt. Sie befin-
det sich jetzt unter der Aufsicht von zwei Wärterinnen
auf dem Wege nach ihrer Heimath. Dort hofft man
von einem eigenthümlichen Experimente die Genesung der

Unglücklichen. Ihr soll in Gegenwart des Geliebten die
Binde von den Augen genommen werden, indem man
hofft, daß dessen unerwarteter Anblick die Finsterniß des
Geistes wieder erhellen werde.

Am Tage nach Himmelfahrt legthm starb in Holt-
hausen der alte Krieger Siepmann, der vielleicht
älteste Krieger Westfalens und der Rheinprovinz, welcher
ein Alter von beinahe 100 Jahren erreicht hatte und noch
der glorreichen Armee Friedrichs des Großen angehörte.
Siepmann diente zuerst vom 14. Jahre an 4 Jahre als
Artillerieknicht bei der Magdeburger Artillerie, leistete
dann ferner eine 20jährige Dienstzeit als Scharfschütze
in der Grenadier-Compagnie des Regiments von Schenk
in Hamm, und zwar von 1785 bis 1805, und machte in
dieser Periode die Feldzüge nach Holland und Frankreich
1787 und 1793 mit. Der Mann konnte von sich sagen,
viele Lebensgefahren ausgestanden zu haben und nie krank
gewesen zu sein, und war kräftig genug, die ihm landes-
herrlich seit zwei Jahren ausgelegte kleine Pension und
eine Zulage, welche ihm aus freiwilligen Sammlungen ge-
währt wurde, stets persönlich in Empfang zu nehmen.
Rührend war dabei sein in jedem Zuge biederer und
dankbarer Wesen.

Aus Penig (Königreich Sachsen) meldet das dor-
tige „Wochenblatt“ folgenden entsetzlichen Vorfall: In
der dort zur Schau anwesenden Menagerie hute des
Herrn Kallenberg waren am 24. Mai die beiden Mäd-
chenlehrer mit ihren Schülerinnen anwesend, um die in
der That schöne Hiersammlung in Augenschein zu neh-
men. Bereits hatte man die Löwen passiert, als mit
einem Male ein gräßliches Geschrei ertönte. Schauer
und Angst ergriff alle Anwesenden, als sie erblickten, wie
einer der Löwen durch den Zwischenraum seines Käfigs,
durch welchen letzterer gereinigt wird, mit beiden Klauen
gefahren war und ein Mädchen von 10 Jahren (die To-
chter des Gärtners Tischinger), welche dem Käfig zu
nahe gekommen sein mußte, beim Hinterkopfe gefaßt
hielt. Die Wärter sprangen zu, während sich das Pu-
blikum angstvoll aus der Hube drängte; der eine hielt
den Kopf des Kindes, während der andere den Löwen in
die Ohren knippte, wodurch das Loslassen des Kindes am
möglichsten erschien; hierbei ließ der Löwe nur eine Klaue
los, mit derselben nach dem Arme des Wärters schlagend,
wobei dieser ebenfalls so verwundet wurde, daß der Arm
sogleich anschwellte; dann faßte der Löwe sofort wieder den
Kopf des bedauernswürthen Mädchens mit der zweiten
Klaue, und obgleich mit eisernen Stangen der wilden
Bestie hart zugesetzt wurde, bekam man nur erst dann
das Kind von den Klauen los, als der Löwe dem Kinde
die ganze Kopfhaut vom Hinterhaupte bis über die Au-
genbrauen rings herum völlig abgerissen, außerdem aber
durch Einklinken mit der Zange die Hirnschale des Kin-
des selbst verlegt hatte und mit der schrecklich zerfleischten
Beute die Klauen in den Käfig zurückzog. Einen nicht
zu beschreibenden gräßlichen Anblick bot der blutende,
nackte und dabei arg verletzte Schädel des bedauernswür-
digen Kindes. Selbst die schnellste ärztliche Hülfe ver-
mochte hier nichts auszurichten. Nach den gräßlichsten
Schmerzen verank das Kind in Betäubung. Abends
erholte es sich etwas, gab sogar Antworten und verlangte
zu essen, am nächsten Morgen aber entschlummerte es.

Dem „Nord“ wird aus Petersburg eine Probe
russischer Kriminal-Justiz mitgetheilt, die denn doch über
den Spas geht. Im Jahre 1849 wurde die hiesige
Leihbank durch gefälschte Papiere um 20,000 R. S. be-
trogen. Der Verdacht fiel auf einen Beamten in Grodno.
Derselbe wurde verhaftet und mit ihm zwei Brüder,
Namens Grizewicz, welche er als seine Mischuldigen
bezeichnet hatte. Der Prozeß dauerte zehn Jahre, und
die Angeklagten saßen natürlich fort und fort im Kerker.
Endlich kommt das Urtheil: Sibirien. Gleichzeitig aber
beichtet der alleinschuldige Beamte, daß jene beiden
Brüder ganz unschuldig seien. Was die zehnjährige
Untersuchung nicht hatte aufklären können, ist nun plötz-
lich klar. Die Leute werden in Freiheit gesetzt, aber ihr
Hauswesen ist inzwischen zu Grunde gegangen; sie sind
Bettler geworden.

Aus Breslau wird erzählt: Hr. Sch. in der
Bassei-Gasse hielt sich Kanarienvögel zur Zucht. Vor
einigen Tagen bemerkte er, daß das Männchen anscheinend
krank in der Ecke des Käfigs saß, während das Weibchen
ängstlich umherflatterte. Andern Tags fand er das
Männchen todt im Käfig, das Weibchen mit ausgebreit-
ten Flügeln auf ihm sitzend, gleichsam als ob es den
toten Gatten erwärmen wolle. Es verließ seine Stelle
nicht, und mußte abgehoben werden, um den todtten
Vogel entfernen zu können. Das Weibchen verschmähte
aber jedes Futter, und noch am selbigen Tage fand man
es todt im Käfig liegen.

Der „wunderschöne Monat Mai ist in diesem
Jahre nach Sibirien verwiehen.“ Während am vor-
letzten Mai (Mitwoch) das Thermometer Morgens
in Berlin nicht mehr als 4 Grad Wärme zeigte,
beobachtete man in Irkutsk in Sibirien eine Wärme
von 14 Grad. Der elektrische Telegraph hat die
Nachricht noch ganz warm dorthin geschickt.

„Glasbr. Berl.“ erhält aus Neapel vom
4. Juni folgende offizielle Depesche: „Garibaldi
ist erschossen, aber ein so unverbeßerlicher Insur-
gent, daß er kurz darauf in Palermo einzog,
welche Stadt die königlichen Truppen, um eine
vorthellhaftere Stellung einzunehmen, einstweilen
verlassen haben.“

Meteorologische Beobachtungen.

6	6	337,33	+ 11,3	RD. ruhig, bewölkt, später bezogen u. trübe.
7	8	338,11	8,8	RD. still, bezogen, trübes Wetter.
12		337,78	10,8	RD. ruhig, bezogen.
¾				

Handel und Gewerbe.

Course zu Danzig den 7. Juni:

	Br.	Geld.	Gem.
London 3 M.	6.17 1/2	—	6.17 1/2
Hamburg 2 M.	150	149 1/2	—
Amsterdam 2 M.	141	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	81 1/2	—	—
do. 4 %	90 1/2	—	—
Staats-Anleihe 4 1/2 %	99 1/2	—	—
Rentenbriefe 4 %	92 1/2	—	—

Seefrachten zu Danzig am 7. Juni.

London	3 s 7 1/2 d, 4 s pr. Dr. Weizen.
Ostküste	3 s 9 d do.
Kohlenhäfen od. Firth	3 s 6 d do.
Liverpool	4 s do.
Belfast oder Larne	5 s do.
Harlepool	14 s 9 d pr. Loab Balken und 10 Sleepers.
Cardiff	20 s pr. Loab 10 Sleepers.
Amsterdam hft.	24 pr. Tonne Roggen.
Leer Thir.	12 pr. Court. do.
Drontheim	20 A Hamb. Be. do.

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverläufe am 7. Juni:

Weizen, 600 Last, 134 pfd. fl. 625, 133.34, 133, 132.
133, 132 pfd. fl. 580, 595, 600, 603, 610, 615—620.
131.32 pfd. fl. 575—595, 130 pfd. fl. 555, 127.28 pfd. fl. 505.

Roggen, 7 1/2 Last, fl. (?)
Erbfen w., 25 Last, fl. 325—330.

Danzig. Bahnpreise vom 7. Juni:

Weizen 125—133 pfd. 75—103 Sgr.
Roggen 124—130 pfd. 53—56 Sgr.
Erbfen 50—56 Sgr.
Gerste 100—115 pfd. 35—52 Sgr.
Hafer 65—80 pfd. 26—33 Sgr.
Spiritus 17 1/2 Thlr. pr. 8000 % Kr.

Berlin, 6. Juni. Weizen loco 68—78 Thlr. pr. 2100 pfd
Roggen loco 48 1/2—49 Thlr. pr. 2000 pfd., 82.83 pfd.
48 1/2 Thlr. pr. 2000 pfd.

Gerste, große u. kleine, 38—43 Thlr. pr. 1750 pfd.
Hafer loco 27—29 Thlr.
Erbfen, Koch- u. Futterwaare 47—55 Thlr.
Rübsl loco 11 1/2 Thlr.
Leinöl ohne Geschäft.
Spiritus loco ohne Faß 18 1/4—7/24 Thlr.

Stettin, 6. Juni. Weizen fest, loco pr. 85 pfd. gelber
77 Thlr., 125 Bispel gelber Märker 86 Thlr.

Roggen etwas niedr., loco pr. 77 pfd. feiner 48 Thlr.
Gerste loco pr. 70 pfd. 39 1/2 Thlr.
Hafer loco pr. 50 pfd. 28 Thlr.
Erbfen loco kleine Koch- 54 1/2 Thlr.
Rübsl unveränd., loco 11 1/2 Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10 1/2 Thlr.
Spiritus sehr fest, loco ohne Faß 17 1/24, 17 %, 18 Thlr.,
mit Faß 18 Thlr.

Königsberg, 6. Juni. Weizen hochst. 128.34 pfd.
100 Sgr., bt. 131 pfd. 91 Sgr., rth. 124.34 pfd.
85—95 Sgr.

Roggen gefragt, 117.18 pfd. 49 Sgr., 121 pfd. 52 Sgr.,
127 pfd. 56 Sgr., 129 pfd. 57 1/2 Sgr.
Gerste bleibt flau, fl. 99.105 pfd. 40—43 Sgr.
Hafer vernachlässigt, 71.78 pfd. 28—31 1/2 Sgr.
Rundgetreide knapp, w. Kocherbsen 57—57 1/2 Sgr.
Bienen 45—50 Sgr.
Bohnen 66 Sgr.
Leinsaat 111.12 pfd. mittel 70—71 1/2 Sgr.
Spiritus sehr fest, doch wenig Begehr, loco ohne Faß
18 1/2 Thlr.

Bromberg, 6. Juni. Weizen 120—135 pfd. h. 58—74 Thlr.
Roggen 118—130 pfd. holl. 40—44 Thlr.
Gerste, große 38—40 Thlr., kleine 34—36 Thlr.
Hafer 20—25 Thlr.
Erbfen 40—46 Thlr.

Raps und Rübsen vorjähriger geräumt, von neuer
Ernte 70—72 Thlr.
Spiritus 18 Thlr. pr. 8000 %
Kartoffeln 20—24 Sgr. der Scheffel.

Breslau, 4. Juni. [Wollbericht.] Zu dem
heute in Schweidnitz abgehaltenen Wollmarkt waren etwas
mehr als tausend Centner herangebracht worden, welche
auch an rheinländischen und schlesischen Fabrikanten bald
Nehmer fanden. Die bezahlten Preise überstiegen die des
vorigen Jahres um 10—12, in einzelnen Fällen auch
15 Thlr. Bei dem lebhaften Begehr der anwesenden
Käufer konnte der Markt schon um 11 Uhr Vormittag
als beendet angesehen werden. Seit unserem letzten
Bericht vom 31. Mai ist das Geschäft auf den hiesigen
Lagern mit erhöhter Lebhaftigkeit fortgesetzt, und sind
bis heut ca. 8000 Str. gehandelt worden und zwar meist
mit einem Aufschlag von 10—12, zuweilen auch 15 Thlr.
Unter den zahlreich anwesenden Käufern sind Schweden,
England, Frankreich und besonders der Rhein stark ver-
treten. Wenn das höchst maßvolle Verhalten unserer
Händler den Käufern gegenüber von den Herren Produ-

zenten nachgeahmt wird, so dürfte der am 7. Kalender-
mäßig beginnende eigentliche Markt schon nach mehreren
Stunden beendet sein.

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen den 6. Juni:

J. Jensen, Charl. Knuth, v. Bandholm m. Eisen.
G. Wallis, Regulus, v. Eimerik m. Ballast.
Das Schiff Anna Maria, J. Rehder, war gestern
in unsern Hafen retournirt, und ist heute aufs Neue
wiedergelegt.

Angelommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Oberst-Leut. u. Rittergutsbesitzer v. Diezelski
n. Gattin a. Merfin. Hr. Gutsbesitzer v. Bernuth a.
Platenrode. Hr. Rentier v. Sodenstern und Hr. Civil-
Ingenieur Wagenknecht a. Elbing. Hr. Rentant v. Car-
lowitz a. Spengarsen. Die Hrn. Kaufleute Koppel u.
Lieber a. Berlin, Bassoll a. Achen, Klau a. Paris und
Meyer a. Offenbach. Frau Rittergutsbes. v. Selewski
a. Barlomin. Der Königl. Kammerherr u. Ritterguts-
besitzer Hr. Graf Kayserling a. Schloß Neustadt.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Lindemann a. Berlin, Thomas
a. Leipzig, Winterling a. Barmen und Wendelsohn a.
Elbing. Hr. Fabrikant Bahnwig und Hr. Buchhalter
Treder a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Witte a. Berlin, Maier a.
Frankfurt a. O. und Börmann a. Königsberg. Hr.
Fabrikbesitzer Winterling a. Elberfeld.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Brandt a. Königsberg, Müller
a. Glouchau, Anger a. Chemnitz und Schneidemühl a.
Berlin. Hr. Mühlenbesitzer Imberg a. Braunsberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Schröde n. Gattin a. Fried-
richshof. Hr. Gutsbesitzer Vontig a. Adamshof. Die
Hrn. Kaufleute Winkelmann u. Wiberstadt a. Breslau
und Kannengießer a. Glogau.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Weinberg a. Elbing. Hr. Rentier
Treubrod n. Fam. a. Stolp.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Apolant a. Berlin, Wegner a.
Lebau und Taubwurgel a. Warschau.

Reichhold's Hotel:

Hr. Kfm. Hannemann a. Pr. Stargardt. Hr. Büchsen-
macher Engel a. Drengfurth. Hr. Zimmermeister Werner
a. Elst. Hr. Dekonom Schulz a. Pr. Stargardt.

Nachträglich sind für Bohnsack bei mir ein-
gegangen: Wittwe Kunig 1 Thlr., Kinder der
rechtsstädtischen Freischule durch Herrn Lehrer Lütke
2 Thlr. 5 Sgr.
Hug. Müller.

Reeg-Strieß No. 5 sind
Zimmer zu vermieten.

Durch ein Königl.
preuß. Ministerium
für die geistl. Unterrichts-
u. Medicinal-Angelegen-
heiten, l. Referat vom
21. Mai 1859, für den
freien Verkauf durch die
Hrn. Apotheker concess.



Vom
Pariser, Münchner
und Wiener
Thierschuss-Verein
mit der Medaille
ausgezeichnet.

Kornenburger Viehpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Ueber die Anwendung desselben in den Königl. Obermarkställen äußert sich eine der ersten
thierärztlichen Capacitäten Berlins folgendermaßen:

„Se. Excellenz der königlich preussische General-Lieutenant, General-Adjutant und Oberstallmeister Sr. Majestät
des Königs, Herr v. Willisen, hat das ihm zugewandte, von dem Apotheker Kwidza in Kornenburg erfundene
Vieh-Nähr- und Heilpulver Unterzeichnetem mit dem Auftrage zufertigen lassen, solches chemisch zu untersuchen und
in den geeigneten Fällen bei den königlichen Obermarkstall-Pferden in Anwendung zu bringen.“

„Die analytische und mikroskopische Untersuchung hat ergeben, daß quälionirtes Pulver aus Arzneistoffen besteht,
welche direct auf die Functionen des Lymphgefäß-Systems erregend, den Appetit erhöhend und verbessernd auf die
Magen- und Dickdarmverdauung wirken.“

„Eine über zwei Monate fortgesetzte Versuchsanwendung in den königlichen Markställen hat diese Wirkung
bestätigt, und ist bereitetes Pulver, sowohl in den auf der Gebrauchsanweisung verzeichneten Uebeln ein zweck-
mäßiges, von dem Thiere leicht genommenes Medicament als es auch da von günstigem Erfolge sich gezeigt hat,
wo angeborene oder erworbene Anlagen zu Indigestionen oder Koliken vorhanden sind.“

„Solches kann Unterzeichneter kraft seines Amtes bescheinigen und mit seinem Amtssiegel versehen bestätigen.“
Berlin, am 19. September 1859.

Dr. C. Knauer,

Ober-Rosarzt der gesammten königlichen Obermarkställe
und approbirter Apotheker erster Classe.

Nicht zu beziehen: in **Danzig** bei Herrn **W. Hoffmann**, Besitzer der Raths-Apotheke.

Berliner Börse vom 6. Juni 1860.

St. Brief. Geld.				St. Brief. Geld.				St. Brief. Geld.			
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99½	99½	Pommersche Pfandbriefe	4	95½	—	Pommersche Rentenbriefe	4	93½	91
Staats = Anleihe v. 1859	5	104	103	Possensche do.	4	—	—	Possensche do.	4	92½	92
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99	99½	do. do.	3½	—	90½	Preussische do.	4	—	127½
do. v. 1856	4½	99	99½	do. neue do.	4	88½	88	Preussische Bank = Antheil = Scheine. . . .	4½	52½	58½
do. v. 1853	4	93½	—	Westpreussische do.	3½	—	80½	Oesterreich. Metalliques	5	59½	74
Staats = Schuldscheine	3½	84½	83½	do. do.	4	—	88½	do. National = Anleihe	5	—	84
Prämien = Anleihe von 1855	3½	113	112	Danziger Privatbank	4	—	81	do. Prämien = Anleihe	4	85	92½
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	—	81½	Königsberger do.	4	—	81½	Polnische Schatz = Obligationen	5	—	87½
do. do.	4	—	90	Magdeburger do.	4	74½	—	do. Cert. L. - A.	4	88½	—
Pommersche do.	3½	—	86½	Possener do.	4	74½	73½	do. Pfandbriefe in Silber = Rubeln	4	—	—